

Martin van Schaik

Der musikalische Wortschatz von Notker Labeo

Wortkonkordanz und
musikbezogener Kommentar

Varia
Musicologica

Peter Lang

Der in Fachkreisen wohlbekannte Sankt Galler Klosterlehrer Notker Labeo, Notker III. oder Teutonicus (ca. 950–1022), hinterließ als erster in Westeuropa eine Reihe umfangreicher Werke, in denen er viele musikalische Fachtermini aus der lateinischen und griechischen Sprache in die Volkssprache (das Althochdeutsche) übersetzte und ausführlich kommentierte.

Der vorliegende Band untersucht Notkers Kommentar und ermöglicht neue Einsichten in Bezug auf die Musik des 10. und 11. Jahrhunderts. Die Untersuchungen sollen unseren Kenntnisstand über Musikinstrumente, aber auch über Spielbezeichnungen, Klangbezeichnungen, Namen von Personen, Völkern und mythischen Gestalten in Beziehung zur Musik, Gattungen und Incipits erweitern. Eine Konkordanz der Notkerschen Musik-Termini, verbunden mit einem Kommentar, welcher die Lemmata knapp in ihrem musikgeschichtlichen Kontext darstellt, erwies sich als die hierfür meist adäquate Darstellungsform. Der Band trägt damit zur Ergänzung und Revision des aktuellen musikhistorischen Forschungsstands bei.

V

aria Musicologica

19

Martin van Schaik studierte Musikwissenschaft in Utrecht. Er ist spezialisiert auf die Musikgeschichte der Antike und des Mittelalters und promovierte als Musikwissenschaftler mit dem Buch *The Harp in the Middle Ages* (1988) an der Universität Utrecht. Er ist Mitglied verschiedener internationaler Studiengruppen und veröffentlichte zehn Bücher und mehr als achtzig Beiträge in musikwissenschaftlichen Sammelbänden und Zeitschriften. Sein besonderes Interesse gilt der Entwicklung der musikalischen Terminologie im deutschen Sprachraum. Er veröffentlichte 1995 erstmalig eine kritische Edition von Notker Labeos Lehrtext *De musica*.

Der musikalische Wortschatz
von Notker Labeo

Varia Musicologica

Herausgegeben von
Peter Maria Krakauer



PETER LANG

Bern • Berlin • Bruxelles • Frankfurt am Main • New York • Oxford • Wien

Martin van Schaik

Der musikalische Wortschatz von Notker Labeo

Wortkonkordanz und
musikbezogener Kommentar



PETER LANG

Bern • Berlin • Bruxelles • Frankfurt am Main • New York • Oxford • Wien

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagbild: Sankt Gallen, Stiftsbibliothek, Hs. 242, S. 10 (Ausschnitt).
Notker Labeo, De musica (11. Jahrhundert).

Kanton St.Gallen
Kulturförderung



Veröffentlicht mit Unterstützung von Kulturförderung Kanton St. Gallen und
der Stiftsbibliothek St. Gallen

Satz: TextProducts, Utrecht

ISSN 1660-8666

ISBN 978-3-0343-1188-5 br.

ISBN 978-3-0351-0444-8 eBook

© Peter Lang AG, Internationaler Verlag der Wissenschaften, Bern 2012
Hochfeldstrasse 32, CH-3012 Bern, Schweiz
info@peterlang.com, www.peterlang.com

Alle Rechte vorbehalten.

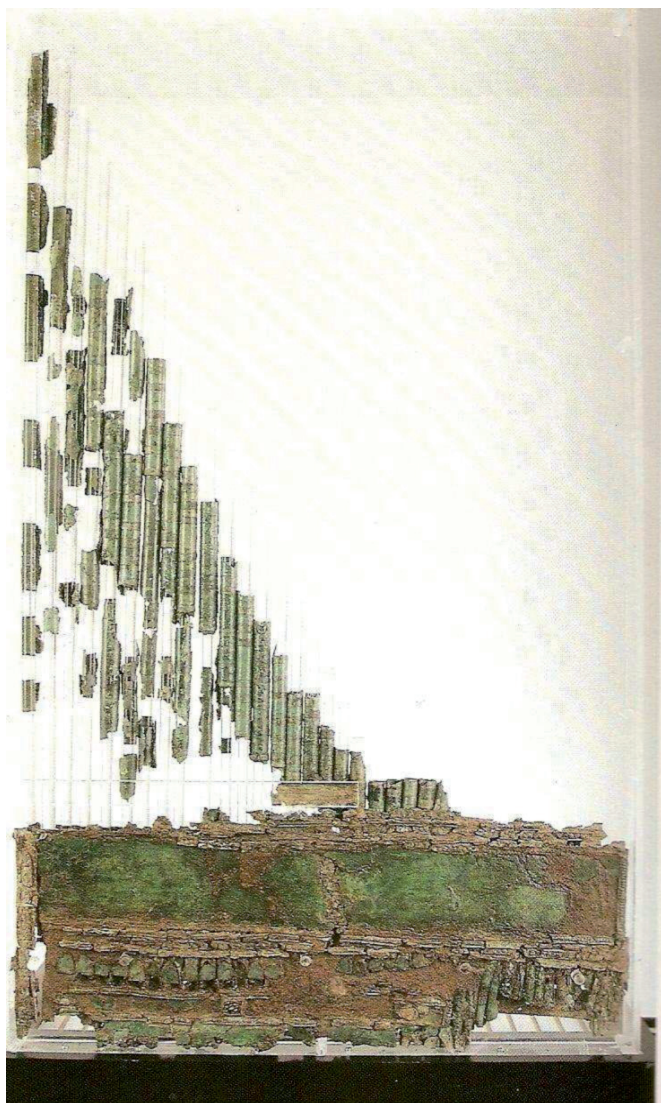
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt
insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Switzerland

Vuío mánigfalte dir sî díu mísselichi der níumon.

Wie mannigfach für dich die Unterschiedlichkeit der
Neumen ist.

(Nup 110.13)



[...] *hydraulicarum harmonica plenitudo: téro fólleglichí dero órgellútun*
 (aus Notkers Bearbeitung von Martianus Capella, *De nuptiis Philologae et Mercurii*, ed. King 1979, S. 106, Z. 3-5). Hydraulis von Dion
 (Griechenland), gefunden 1992, stammt aus dem 1. Jh. vor Christus.
 Foto: Archäologisches Museum, Dion.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
I Einleitung	11
1 Notker Labeo	13
2 Die Werke Notkers	14
3 Das Wesen der musikalischen Terminologie	17
4 Rubrizierung der Terminologie	19
4.1 Instrumentennamen und unterschiedliche Bezeichnungen in Beziehung zu Musikinstrumenten	19
4.2 Spielbezeichnungen	20
4.3 Klangerzeugung	21
4.4 Musiktheoretische Bezeichnungen	21
4.5 Gesungenes	21
4.6 Namen von Personen, Völkern und mythischen Gestalten in Beziehung zur Musik	22
5 Zur Benutzung der Konkordanz	22
6 Musikalischer Wortschatz in vergleichenden Tabellen	24
7 Der musikbezogene Kommentar	24
II Wortkonkordanz	27
1 Kürzel und Zeichen	29
2 Notkers musikalischer Wortschatz	30
3 Musikalischer Wortschatz in vergleichenden Tabellen	89
3.1 Instrumentennamen und unterschiedliche Bezeichnungen in Beziehung zu Musikinstrumenten	89
3.2 Spielbezeichnungen	91
3.3 Klangerzeugung	92
3.4 Musiktheoretische Bezeichnungen	94
3.5 Gesungenes	97
3.6 Namen von Personen, Völkern und mythischen Gestalten in Beziehung zur Musik	99

III Musikbezogener Kommentar	101
1 Instrumentennamen und unterschiedliche Bezeichnungen in Beziehung zu Musikinstrumenten	104
1.1 Saiteninstrumente	104
1.2 Blasinstrumente	116
1.3 Schlaginstrumente	123
2 Spielbezeichnungen	126
3 Klangerzeugung	127
4 Musiktheoretische Bezeichnungen	129
5 Gesungenes	152
5.1 Gesang	152
5.2 Gattungen	155
5.3 Incipits	159
6 Namen von Personen, Völkern und mythischen Gestalten in Beziehung zur Musik	168
Abkürzungsverzeichnis	175
Literaturverzeichnis	177
1 Notker Labeo: Benutzte Textausgaben und Übersetzungen	177
2 Wörterbücher und gedruckte Quellen	179
2.1 Wörterbücher	179
2.2 Gedruckte Quellen	179
3 Sonstige Literatur	181
Namen- und Ortsregister	187

Vorwort

Während Musikwissenschaftler sich zwar in der mittelalterlichen Musikgeschichte und der Musiktheorie auskennen, aber keine althochdeutschen Texte lesen können, wird es umgekehrt selten geschehen, dass Kenner des Schweizerdeutschen, die Notkers vor einem Jahrtausend geschriebene Schriften studieren, die Bedeutung des musikalischen Gehalts erkennen.

Im Jahre 1995 wurde die früheste musiktheoretische Abhandlung, welche im Mittelalter auf römischem Boden in der deutschen Volkssprache verfasst worden ist – und zwar die Schrift *De musica* von Notker Labeo –, erstmals einer breiten musikwissenschaftlichen Leserschaft erschlossen: Erstmalig wurde eine vollständige neuhochdeutsche Wiedergabe des in der genannten Abhandlung erhaltenen althochdeutschen Textes vorgelegt. Die Wiedergabe profitierte von einem die Schriften Notkers umfassenden Unternehmen, Notkers Althochdeutsch ins Neuhochdeutsche zu übertragen, und sie rückte beiläufig die übrigen musikalischen Daten der Notker-Schriften ins Licht: Klangbezeichnungen, Spielbezeichnungen, Instrumentennamen und unterschiedliche Bezeichnungen in Beziehung zu Musikinstrumenten, Namen von Personen, Völkern und mythischen Gestalten in Beziehung zur Musik, Gattungen und Incipits. Mithin schien eine Konkordanz der Notkerschen musikalischen Termini realisierbar zu werden, und sie wurde durchgeführt – und ließ sogleich als Beigabe einen Kommentar wünschenswert erscheinen, welcher die Lemmata der Konkordanz knapp im musikgeschichtlichen Kontext darstellt. Das Ergebnis präsentiert sich in dieser Studie. Sie beleuchtet das reiche musikalische Wissen eines um das Jahr 1000 in St. Gallen tätigen Benediktinermönchs.

Eine interdisziplinäre Studie wie diese kann allerdings ohne die Zusammenarbeit mit anderen Spezialisten nicht zustande kommen. Ich möchte dieses Vorwort daher abschließen mit einem Dank an alle, die zu diesem Buch beigetragen haben. Mein besonderer Dank gilt meinem hochgeschätzten Kollegen Dr. Lambertus Okken. Seine Ermutigung, Genauigkeit und umfangreiche Hilfe bei der Interpretation und der Übersetzung der althochdeutschen Textpassagen und später bei der Übersetzung des gesamten Manuskripts in die moderne deutsche Sprache sind für

mich nicht nur außerordentlich wertvoll gewesen, sondern bildeten auch einen wichtigen Ansporn für die Realisierung dieses umfangreichen und komplizierten Projekts. Meiner guten Kollegin Dr. Ulrike Hascher-Burger bin ich sehr verbunden für ihren sehr nützlichen musikwissenschaftlichen Rat und ihre wertvollen Vorschläge auf sprachlichem Gebiet; sie hat sich der Mühe unterzogen, das ganze Manuskript kritisch gegenzulesen. Frau Prof. Dr. Mariken Teeuwen fühle ich mich zu tiefem Dank verpflichtet für ihre überaus gründliche Kontrolle der lateinischen Zitate und Übersetzungen. Frau Dr. Ike de Loos (†) möchte ich danken für ihre hilfreichen Ergänzungen zur Diskussion der Incipits aus dem Kloster St. Gallen. Herrn Drs. Ed van Houten danke ich herzlich für seinen ergänzenden Kommentar zu den altgriechischen Musiktermini in dieser Publikation. Mein griechischer Kollege Dr. Stelios Psaroudakes half mir dankenswerterweise, ein typographisches Problem zu lösen. Herrn Prof. Dr. Ernst Tremp und Herrn Dr. Karl Schmuki von der Stiftsbibliothek St. Gallen sowie Frau Dr. Therese Bruggisser-Lanker von der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft bin ich ebenfalls zu besonderem Dank verpflichtet. Ohne ihre Unterstützung, kundige Beratung und Begeisterung hätte diese Publikation nicht in Buchform erscheinen können. Eine großzügige finanzielle Unterstützung von Seiten des Amts für Kultur des Kantons St. Gallen und der Stiftsbibliothek St. Gallen sowie eine anonyme niederländische Schenkung haben die Veröffentlichung dieses Buches ermöglicht. Frau Caroline Schopfer sorgte für eine angenehme Verlagsbetreuung und steuerte Ideen bei, die den Werdegang des Buches wesentlich mitgestaltet haben. Für ihre unermüdliche Mithilfe bin ich schließlich meiner Tochter Heleen und ganz besonders meiner lieben Frau Marian herzlich verbunden. Sie alle haben mit ihrer eingehenden Kritik dazu beigetragen, dass diese Studie zustande kommen konnte.

Utrecht, im Juni 2012
Martin van Schaik

I Einleitung

1 Notker Labeo

Seit den sechziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts umgab in der kleinen Welt der internationalen Musikwissenschaft ein Schleier des Geheimnisses das musikalische Wissen des Benediktinermönchs Notker Labeo von St. Gallen (um 950–1022). Namentlich der deutsche Musikwissenschaftler Hugo Steger hat das verhüllte Geheimnis dem Fach ohne Absicht interessant gemacht: Er zitierte aus Notkers Schriften einige althochdeutsche Stellen¹, die bei Hugo Stegers Lesern bald die Frage anregten, ob Notker etwa mehr Stellen zur Musik liefern könnte. Man ging der Frage zwar nach, stieß aber alsbald auf ein Hindernis, welches von den Fachleuten der Musikwissenschaft praktisch nicht beseitigt werden kann. Notker hatte ja vieles in der Volkssprache seiner eigenen Zeit und seiner Heimat geschrieben –, aber wer ist denn heute in der Lage, Notkers Alt-Schweizerdeutsch zu lesen und zu verstehen? Also kam man nach Steger kaum über dessen Notker-Zitate hinaus.² Umfang und Art der musikalischen Terminologie Notkers von St. Gallen sind mithin im Dunkeln geblieben.

Das vorliegende Buch soll die oben angesprochene Frage beantworten helfen. – Was der gelehrte Mönch vor tausend Jahren durch seine Mundart seinem Publikum erschloß, kann endlich erfaßt werden; wir können Notkers musikalisches Wissen jetzt überblicken.

Notker Labeo, oder Notker III., wurde um 950 im schweizerischen Thurgau geboren. Wie sein Onkel und Lehrer Ekkehard I. (900–973) und sein Schüler Ekkehard IV. (980–1060) entstammt Notker einem adligen Geschlecht. In zartem Alter wurde er Mönch in der Benediktinerabtei Sankt Gallen in der Schweiz, wo er als Lehrer (*magister*) jahrelang unterrichtete und die Klosterschule leitete. Am Zunamen *Labeo* ‚der Großlippige‘, läßt er sich im Kloster leicht von seinen älteren Namensvettern unterscheiden; diese sind: Notker (I.) *Balbulus* oder *Poeta* (um 840–

1 Steger 1961 und 1971.

2 Einige musikterminologische Details, hauptsächlich auf dem Gebiet der Musiktheorie Notkers, sind von Heinrich Tiefenbach (2000) beleuchtet worden.

912)³, Notker (II.) *Medicus (Physicus)* oder *Piperisgranum* ‚Pfefferkorn‘ († 975) und Notker *Abbas* (Abt von 971–975). Sein Beiname *Labeo* erinnert an Cornelius Labeo (3. Jh. nach Christus), den ersten Sammler kommentierender Texte zu antiken Naturforschern, Mythographen und Philosophen. Die Namengleichung ist möglich einen Hinweis dafür, dass die Übersetzungsarbeiten Notkers, auf dieselben Gebiete der Wissenschaft, als eine vergleichbare Leistung eingeschätzt werden könnten.

Notker wird bereits zu seinen Lebzeiten von seinen Klosterschülern auch mit dem Zunamen *Teutonicus* benannt: Er heißt ‚der Deutsche‘ wegen seiner derzeit bemerkenswerten Übersetzungen wichtiger lateinischer Schriften in die deutsche Volkssprache.

Am 29. Juni 1022 starb Notker Labeo an den Folgen der Pest, die mit dem aus Italien zurückkehrenden Heer Kaiser Heinrichs II. (1002–1024) nach Sankt Gallen gekommen war. Im Totenregister seines Klosters heißt er *Notker(us) magister*, mit einem Titel, den man bei seinem Namen auch in Ekkehards IV. *Liber benedictionum* findet.⁴

2 Die Werke Notkers

Notkers Wiedergaben bekannter lateinischer Schultexte auf Althochdeutsch machen den Übersetzer zu einem der ersten Autoren, welche die deutsche Volkssprache in den Schulunterricht einbeziehen. Notkers Œuvre folgt im großen und ganzen der Einteilung der sieben *Artes liberales*, welche von ihm selbst als die *siben būoh-liste* bezeichnet werden. Zum Trivium gehören drei rhetorische Werke und vermutlich eine lateinische grammatische Schrift, und ferner sechs philosophische Werke, unter denen die Übersetzung der *De consolatione Philosophiae* des Boethius als Notkers wichtigste Leistung gilt. Zum Quadrivium rechnet man eine althochdeutsche Wiedergabe der einführenden Bücher I und II von Martianus

3 Im Personenregister der Ausgabe *Geschichte der Musiktheorie* 4 (siehe Phillips 2000) wird beim Lemma „Notker Labeo von St. Gallen“ teilweise fehlerhaft verwiesen nach Notker Balbulus, dem Verfasser des Traktats über die *litterae significativae*.

4 Sonderegger 1987, Sp. 1214 ff.

Capella, *De nuptiis Philologiae et Mercurii*. (Die sieben übrigen Bücher sind von Notker nicht übersetzt worden.) *De nuptiis* war seit dem 9. Jahrhundert Gegenstand intensiver Studien in Sankt Gallen, und hier sogar viele Generationen hindurch. Zum Quadrivium gibt es weiter eine uns nicht überlieferte arithmetische Schrift, eine Anweisung zur Zeitrechnung *Computus*, Übersetzungen klassischer Gedichte und die fünf kurzen musiktheoretischen Kapitel, welche unter dem Werktitel *De musica* aufgeführt werden.⁵ Auch sind einige von Notker verfaßte theologische Schriften überliefert; zu ihnen zählt ein umfangreicher Psalmenkommentar: *Der Psalter*.

Im Gegensatz zu den übrigen Schriften Notkers, ist *De musica* anonym überliefert.⁶ Inhaltliche Kriterien erlauben uns aber, in Notker den Autor zu erblicken, obwohl Notkers „Schriftenverzeichnis“ keinen Hinweis auf *De musica* gibt. Das „Schriftenverzeichnis“ ist enthalten in Notkers berühmtem Brief an seinen Bischof Hugo von Sitten (Episkopat 998–1017). Der Briefschreiber war schon in fortgeschrittenem Alter. Der Brieftext ist uns einzig durch eine Kopie des 12. Jahrhunderts bekannt.⁷ Notker berichtet: Er habe den schier undurchführbar erscheinenden Plan ausgeführt, die Boethius-Texte zu übersetzen; auf entsprechende Bitten hin habe er dann auch Cato, Vergil, Terenz und Artes-Texte von Martianus Capella und Aristoteles übersetzt; sodann habe er den Psalter mitsamt dem von Augustinus verfassten Kommentar und das Buch Hiob wiedergegeben.⁸ Musikbezogene Texte nennt der Brief nicht.

Johann Kelle weist auf die Möglichkeit, dass der Brief älter als *De musica* sein könne.⁹ In Sondereggers Chronologie der Notker-Schriften steht *De musica* allerdings unter den spätesten Arbeiten, nach Boethius, *De institutione arithmetica* und vor *Computus*, *Psalter* und *Moralia in Iob*, womit Kelles Argument entkräftet wäre.¹⁰ Befremdlich bleibt, dass der mit den Boethius-Werken vertraute Gelehrte in seinem Brief den im Mittelalter so wichtigen musiktheoretischen Traktat *De institutione musica* nicht erwähnt. Nur ein einziges Mal verweist Notker auf Boethius, am

5 Siehe Textausgaben und Übersetzungen: Schaik 1995.

6 Die Überlieferung und Zuschreibung werden eingehend diskutiert in Schaik 1995, S. 4–9.

7 Hs. Brüssel, Koninklijke Bibliotheek, Nr. 10615–10729, fol. 58r.

8 Siehe Textausgaben und Übersetzungen: Piper 1882, S. 859–861.

9 Kelle 1890, S. 261.

10 Sonderegger 1987, Sp. 1217.

Schluss des Kapitels I von *De musica*. Im übrigen scheint nur die im Kapitel IV vorgetragene merkwürdige Deutung der *modi* (siehe Kommentar IV-6) möglicherweise mit Boethius zu tun zu haben.

Andererseits gibt es praktisch keine mittelalterlichen Theoretiker, die auf Notker beziehungsweise auf Notkers *De-musica*-Kapitel verweisen. Eine Ausnahme ist Johannes von Affligem, früher Johannes Cotto genannt († 1. Hälfte 12. Jh.): Zwar mag ungewiss sein, ob Johannes in seiner *Epistola Johannis ad Fulgentium* (ca. 1090–1100) durch den Namen *Notker* wirklich auf Notker Labeo deutet, aber genauso wie Notker lässt Johannes in cap. V in seinem Traktat *De musica* (ca. 1100) das Tonsystem auf G statt auf A beginnen¹¹, wodurch sowohl Johannes als auch Notker beim ersten Tetrachord zu derselben ungebräuchlichen Intervallfolge gelangen (Kommentar IV-1). Allerdings ist nicht auszuschließen, dass Johannes sich auf Notker Balbulus bezieht; denn einige dieser von Notker verwendeten *litterae significativae* werden in *De musica* des Johannes erwähnt.¹² So muß eine Antwort hier ungewiss bleiben.

Eine vergleichende Betrachtung der Notker-Schriften *De syllogismis*, *De partibus logicae*, *De arte rhetorica* und *De musica* brachte aber für Kelle die Gewissheit, dass „alle vollständig und ausschließlich von einer Person herrühren“.¹³ Nach Kelle wird nun *De musica* jenem Corpus althochdeutscher Übersetzungen und Kommentare Sanktgallensischer Provenienz zugerechnet, dessen Autor Notker Labeo ist.

Wenn wir Notkers musikalische Terminologie in *De musica* vergleichen mit der entsprechenden Terminologie in anderen von Notker stammenden Schriften – etwa in seiner Wiedergabe von Martianus Capella, *De nuptiis Philologiae et Mercurii* –, finden wir Übereinstimmungen, welche für einen und denselben Übersetzer sprechen.

Zusammengefasst sind dies die Argumente für die auch von uns vertretene Meinung, dass Notker Labeo der Autor der Sammlung *De musica* ist:

- Wortschatz, Formen und Lautung bezeugen die nahe Verwandtschaft zwischen *De musica* und einigen Schriften, die zweifelsfrei als Werke Notkers gelten dürfen.

11 Ed. Smits van Waesberghe 1950, S. 59–62.

12 Johannes von Affligem, *De musica*, cap. XXI., ed. Smits van Waesberghe 1950, S. 133–141. Siehe auch Palisca 1978, S. 93–94.

13 Kelle 1888, S. 129–150.

- Die Datierung „ca. 1000–1020“ für die ältere Textfassung von *De musica* (als die *Mácha-dia*-Fassung bezeichnet)¹⁴ passt zur Hypothese, dass die Sammlung *De musica* in Notkers letzten Jahren entstand.
- Vier der fünf Kapitel sind in der Handschrift Sankt Gallen, Stiftsbibliothek, 242 überliefert, die vermutlich ungefähr in der Zeitspanne 1000–1020 geschrieben wurde und das Kloster Sankt Gallen zum Schreibort haben dürfte.
- Keiner der *De-musica*-Textzeugen lässt sich in eine vor dem 11. Jahrhundert liegende Zeit datieren.

3 Das Wesen der musikalischen Terminologie

Die Schriften Notkers nehmen aus mehreren Gründen in musikalischer Hinsicht einen besonderen Platz ein. Notker hat als erster westeuropäischer Autor zahlreiche lateinische und latinisierte griechische musikalische Fachtermini in seine Volkssprache übersetzt. Seine Übersetzungen stehen in diesen vier Schriften: *De musica*, *De consolatione Philosophiae*, *De nuptiis Philologiae et Mercurii* und *Der Psalter*. Notkers Übersetzungstätigkeit ist Thema der vorliegenden Studie.

Die Aufnahme des Bestandes an musikalischen Termini in Notkers Œuvre ermöglicht es, ein weites Feld ringsum zu überblicken: Wir sehen ein reiches Assortiment musiktheoretischer Termini, zahlreiche Klang-, Spiel-, Sang- und Instrumentenbezeichnungen, einige Gattungsbezeichnungen sowie Namen von Personen und mythologischen Gestalten, die mit der Musik zu tun haben, und vier Incipits mittelalterlicher Kompositionen.

Notker wendet seine volkssprachlichen musikalischen Termini teils an, um den gelehrten Text zu verdeutlichen, und teils auch, um lateinische bzw. latinisierte griechische Stellen eben in seiner Mundart zu zitieren.

Unsere Bestandsaufnahme bezweckt zunächst, dass wir den Umfang und die Art der musikalischen Terminologie Notkers überblicken¹⁵, und

14 Sachs 1970, S. 98–112; Sachs 1980, S. 203.

15 Siehe dazu auch Woitkowitz 2011, S. 253–268.

sodann, dass wir erfassen, welche Stücke des von klassischen Quellen überlieferten antiken Erbes Notker kannte und wie er jene Stücke verstand und auslegte. Durch unsere Bestandsaufnahme können wir indirekt auch einigermaßen gut übersehen, was es an musikalischem Wissen in der Klostersgemeinde Sankt Gallen um die Wende von 10. zum 11. Jahrhundert gab. Möge unsere Bestandsaufnahme dazu beitragen, dass wir ein wenig hinzulernen: bislang wissen wir nicht allzu viel über das musikalische Denken in einer Zeitspanne, als Fachtermini in der Volkssprache kaum aufgezeichnet wurden.

In den Schriften Notkers sind die musikalischen Termini ungleichmäßig gestreut: die Streuung hängt selbstverständlich von der Natur der Schriften ab. Zunächst fällt auf, dass *De musica* fast ganz auf Althochdeutsch geschrieben ist, mit nur wenigen lateinischen musiktheoretischen Fachwörtern als Einsprengseln im volkssprachigen Text, wohingegen für Notkers sonstige Schriften (*De consolatione Philosophiae*, *De nuptiis* und *Der Psalter*) der abwechselnde Gebrauch des Lateinischen und des Deutschen typisch ist.

Gemessen am Umfang der übrigen Notker-Schriften des Quadrivium-Bereichs ist *De musica* ein schmales Heftchen. Also diente *De musica* gewiß auch nicht als eine schulisch-wissenschaftliche Vorstudie zum Zweck einer Übersetzung, etwa des von Boethius verfaßten Lehrbuchs *De institutione musica* (Anfang 6. Jh.); ohne ausgedehnte Vorstudien sind umfangreiche Übersetzungen, wie sie von Notker angefertigt wurden, ja gar nicht denkbar.¹⁶ Andererseits trägt der Inhalt einen unverkennbar didaktischen Charakter. *De musica* ist zwar nicht als Lehrbuch für Schüler geschrieben worden, aber diese Sammlung mag als Vorlesungsmanuskript in der Klosterschule von Sankt Gallen gedient haben: Den Inhalt hätte der Lehrer und namentlich Notker Labeo selbst mündlich vortragen (*pronuntiare*) und zwischendurch kommentieren können.¹⁷ Nun handelt es sich um kompilierten theoretischen Stoff für die Lehre; hierzu muß angemerkt werden, dass der Inhalt einen nur beschränkten Wert für die Praxis hatte.¹⁸ Stellenweise erkennt man aber deutlich ein auf der Praxis basierendes Konzept des Lehrenden. Ob hier Notkers eigene praktische Erfahrungen durchscheinen, ist wieder nur spekulativ zu erwägen.

16 Sonderegger 1987, Sp. 1216.

17 Siehe Textausgaben und Übersetzungen: Schaik 1995, S. 2–4.

18 Williams 1993, S. 16.